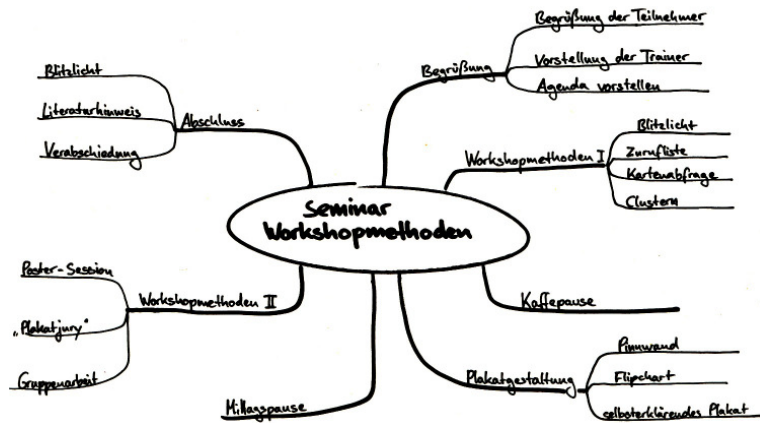


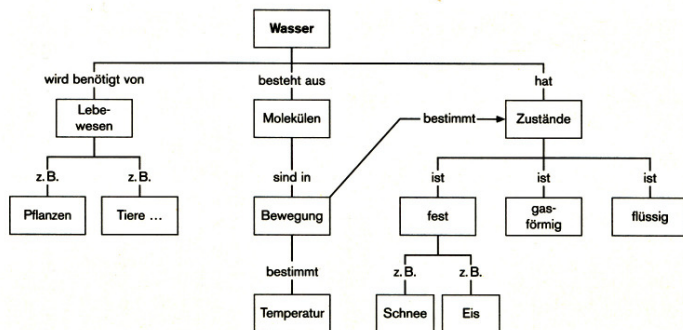
Mind Maps und Concept Maps - zwei unterschiedliche, einander ergänzende Modi des Denkens

Die bekanntesten Mapping-Techniken sind die so genannten Mind Maps und die Concept Maps. Es gibt daneben eine Vielzahl weiterer Varianten, die jedoch weit weniger Verbreitung gefunden haben und letztlich entweder den Mind Maps oder Concept Maps sehr ähnlich sind. Daher sollen nur diese beiden Haupttypen vorgestellt werden. Der Hauptunterschied zwischen Mind Maps und Concept Maps ist schon auf der Oberfläche erkennbar.

Bei einer **Mind Map** strahlen ausgehend von einem zentralen Schlüsselbegriff, dem Zentrum, meist mehrere dicke Äste aus, die sich nach außen hin zunehmend in dünnere Äste verzweigen. Die Schlüsselbegriffe werden gewöhnlich direkt an den Ast angeschrieben, die Beziehungen zwischen verschiedenen Schlüsselbegriffen bleiben unbestimmt. Eine Mind Map ist am besten mit einem wuchernden Wurzelwerk, einem so genannten Rhizom, vergleichbar, das sich ausgehend von einem zentralen Stamm in alle möglichen Richtungen ausdifferenziert.



Concept Maps sind demgegenüber geordnetere Gebilde. Sie sind in der Regel hierarchisch aufgebaut und die Beziehungen zwischen den verschiedenen Schlüsselbegriffen werden explizit benannt. Oftmals gibt es nicht nur Verbindungslinien von oben nach unten, also zwischen Ober- und Unterbegriffen, sondern es können auch Querverbindungen eingezeichnet werden. Die Concept Map zum Thema Wasser enthält beispielsweise eine Querverbindung zwischen dem Begriff „Bewegung“ und dem Begriff „Zustände“, die besagt, dass die Bewegung der Moleküle die chemischen Zustände, in denen sich Wasser befinden kann, bestimmt. Concept Maps erinnern weniger an ein wucherndes Wurzelwerk als beispielsweise an einen Stammbaum oder an das verzweigte, aber dennoch geordnete Liniennetz der U-Bahn einer Großstadt.



Die genannten Oberflächenunterschiede sind nicht zufällig. Sie haben ihren Ursprung in unterschiedlichen wissenschaftlichen Auffassungen über den Aufbau und die Funktionsweise des menschlichen Gedächtnisses. Den Mind Maps liegt die Auffassung zu Grunde, dass das menschliche Gedächtnis ein assoziatives Netzwerk ist, in dem Begriffe nach thematischer Nähe, zum Beispiel nach Situationen, in denen sie gemeinsam vorkommen, angeordnet sind. [...] Die Technik des Mind Mapping will genau diese Eigenschaft des menschlichen Gedächtnisses unterstützen, indem sie die spontane Produktion und Verkettung von Ideen fördert. Mind Mapping dient dazu, das assoziative und kreative Potenzial des Denkens zu stimulieren.

Concept Maps gehen demgegenüber von der Annahme aus, dass das menschliche Gedächtnis aus einem hierarchisch geordneten Netzwerk von Begriffen besteht. Die inhaltlichen und logischen Beziehungen zwischen den Begriffen bestimmen dabei den Aufbau und die Struktur des Netzwerks und die genaue Position des einzelnen Begriffs. Typische Beziehungen sind „ist Oberbegriff von“, „ist eine Eigenschaft von“, „ist ein Beispiel für“, „wird verwendet zu“, etc. [...] Im Unterschied zu Mind Maps dient diese Technik vor allem dazu, das analytische Potenzial des Denkens zu stimulieren. [...] Wir können somit festhalten, dass die mit den Mind Maps und Concept Maps jeweils verbundenen Annahmen über das menschliche Gedächtnis [...] zwei unterschiedliche, aber einander durchaus ergänzende Modi und Potenziale des menschlichen Denkens bezeichnen.